



apud: phillip medhurst

THE PARABLE OF THE TALENTS. MATTHEW 25:14-30. JAN LUYKEN

excudit: harry kossuth

16. Woche nach Pfingsten

Die anvertrauten Talente

16. Woche nach Pfingsten – Die anvertrauten Talente

Der Apostel:

Brüder, als Mitarbeiter ermahnen wir euch auch, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen. Denn es heißt: »Zur angenehmen Zeit habe ich dich erhört und am Tag des Heils dir geholfen«. Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils! Wir geben niemand irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird; sondern in allem empfehlen wir uns als Diener Gottes: in viel standhaftem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, im Wachen, im Fasten; in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken; unter Ehre und Schande, bei böser und guter Nachrede; als »Verführer« und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch wohlbekannt, als Sterbende — und siehe, wir leben; als Gezüchtigte, und doch nicht getötet; als Betrübte, aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen; als solche, die nichts haben und doch alles besitzen.

2 Kor 6, 1-10

Das Evangelium:

Es sprach der Herr: Denn es ist wie bei einem Menschen, der außer Landes reisen wollte, seine Knechte rief und ihnen seine Güter übergab. Dem einen gab er fünf Talente, dem anderen zwei, dem dritten eins, jedem nach seiner Kraft, und er reiste sogleich ab. Da ging der hin, welcher die fünf Talente empfangen hatte, handelte mit ihnen und gewann fünf weitere Talente. Und ebenso der, welcher die zwei Talente [empfangen hatte], auch er gewann zwei weitere. Aber der, welcher das eine empfangen hatte, ging hin, grub die Erde auf und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit aber kommt der Herr dieser Knechte und hält Abrechnung mit ihnen. Und es trat der hinzu, der die fünf Talente empfangen hatte, brachte noch fünf weitere Talente herzu und sprach: Herr, du hast mir fünf Talente übergeben; siehe, ich habe mit ihnen fünf weitere Talente gewonnen. Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn! Und es trat auch der hinzu, der die zwei Talente empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Talente übergeben; siehe, ich habe mit ihnen zwei andere Talente gewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn! Da trat auch der hinzu, der das eine Talent empfangen hatte, und sprach: Herr, ich kannte dich, dass du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gesät, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg dein Talent in der Erde. Siehe, da hast du das Deine! Aber sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät, und sammle, wo ich nicht

ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld den Wechslern bringen sollen, so hätte ich bei meinem Kommen das Meine mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben werden, damit er Überfluss hat; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat. Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird das Heulen und Zähneknirschen sein.

Mt 25, 14-30

Kommentar des Hl. Johannes Chrysostomus zum Apostel:

Mitwirkend aber ermahnen wir auch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn es heißt: Zur genehmen Zeit hab' ich dich erhört und am Tage des Heiles dir geholfen.

Nachdem der Apostel gesagt hat: *Gott* ermahnt, und wir sind Gottes Gesandte und flehen. „Versöhnet euch mit Gott,“ so fürchtet er, die Korinther möchten sich saumselig erweisen; darum sucht er jetzt wieder durch die *Furcht* ihren Eifer zu beleben, indem er sagt: „*Wir ermahnen, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.*“ Hüten wir uns, will er sagen, aus dem Grunde, weil Gott ermahnt und weil er Gesandte geschickt hat, sorglos und gleichgiltig zu werden; ja gerade darum sollen wir uns beeilen, Gott zu gefallen und geistige Schätze zu sammeln — wie er auch vorher sprach: „Die Liebe Gottes drängt uns,“ d. h. treibt uns zur Eile; — sonst möchten wir, wenn so liebevolle Sorge uns nachlässig und um das Gute unbekümmert machte, der hohen Güter verlustig gehen. Denn wenn Gott *jetzt* durch Gesandte euch mahnen läßt, so dürft ihr nicht glauben, Das werde immer so sein; Das geschieht nur bis zu seiner zweiten Ankunft; nur so lange dauert das Mahnen fort, als wir hier auf Erden sind, hernach kommt Gericht und Strafe. Darum sagt Paulus: Es drängt uns. Denn ausser der Größe der Güter und der Liebe Gottes ist es immer auch die *Kürze der Zeit*, durch die er die Seinigen zur Eile mahnt. So sagt er auch an anderer Stelle: „Jetzt ist näher unser Heil,“¹ und wiederum: „Der Herr ist nahe.“² Aber hier noch mehr. Denn nicht allein weil die noch übrige Weile kurz und klein ist, sondern auch weil Dieß allein die geeignete Zeit zum Heile ist, soll sie eifrig benützt werden. „*Siehe, jetzt,*“ sagt er, „*ist die wohlgenehme Zeit, siehe, der Tag des Heiles!*“ Lassen wir darum die gute Gelegenheit nicht vorübergehen, sondern zeigen wir einen der Gnade würdigen Eifer! Denn darum, sagt Paulus, beeilen auch wir uns, weil wir wissen, daß die Zeit kurz und daß sie allein die geeignete ist; daher sagt er: „*Mitwirkend ermahnen wir,*“ und zwar mitwirkend mit *euch*; denn *euch* sind wir eigentlich mehr behilflich als Gott, dessen Gesandte wir sind. Gott bedarf ja Nichts, sondern die ganze Frucht des Heiles kommt *euch* zu Gute. Läßt man aber den Apostel sagen, er wirke mit Gott mit, so lehnt er auch diese Auffassung nicht ab; denn anderswo sagt er ebenfalls: „*Gottes Mitarbeiter sind wir.*“³ Das ist, will Paulus sagen, wieder ein anderer Weg, die Menschen zum Heile zu führen, daß Gott sie durch uns ermahnen läßt. Wenn nämlich Gott selbst ermahnt, so ist das nicht bloße Ermahnung, sondern auch Berufung auf die Ansprüche, die er hat: daß er den Sohn hingegeben, den

1 Röm. 13, 11.

2 Phil. 4, 5.

3 I. Kor. 3, 9.

gerechten, der Sünde nicht kannte, daß er ihn zur Sünde gemacht hat für uns Sünder, damit wir gerecht würden; mit solchen Gründen brauchte Gott eigentlich gar nicht *zu bitten und zu mahnen*, zumal Menschen, die ihn noch dazu beleidigt haben; er sollte vielmehr täglich *sich bitten und mahnen lassen*; aber dennoch mahnt er. Anders ist es bei *uns*. Wenn wir ermahnen, so können wir uns auf kein eigenes Verdienst, auf keine Wohlthat berufen, nur daß wir *statt Gottes*, der solche Gnade erzeigt hat, ermahnen. Wir ermahnen euch aber, die Wohlthat anzunehmen und das Geschenk nicht zu verschmähen. So folget uns denn und empfanget nicht vergeblich die Gnade! Die Korinther sollten nämlich nicht wännen, im bloßen Glauben an Den, der sie ruft, bestehe allein schon die Versöhnung; darum verlangt hiemit der Apostel ausdrücklich die Rechtschaffenheit des Lebens. Denn von Sünden befreit und zur Freundschaft gelangt sein und dann wieder im alten Schmutz sich wälzen, Das heißt zur Feindschaft zurückkehren und in Bezug auf das Leben vergeblich die Gnade empfangen haben.

Denn gar wenig nützt uns die Gnade zum Heile, wenn wir unlauter leben; ja Das vermehrt noch den Schaden, wie es auch die Sünden erschwert, wenn wir nach solcher Erkenntniß, nach solchem Geschenke wieder zum alten Bösen zurückkehren. Doch läßt hier Paulus Das noch bei Seite, um nicht allzu streng zu werden; er sagt bloß, daß wir keinen Nutzen davon haben. Dann erinnert er an ein prophetisches Wort, um sie dringend zu mahnen, aufzustehen und das Heil zu erfassen. „*Denn es heißt*,“ sagt er: „*Zur genehmen Zeit hab ich dich erhört und am Tage des Heiles dir geholfen. Siehe, jetzt ist die wohlgenehme Zeit, siehe, jetzt der Tag des Heiles!*“ Welches ist denn diese „*wohlgenehme Zeit*“? Es ist die Zeit des Geschenkes, der Gnade, die Zeit, in der es für die Sünden nicht Verantwortung noch Strafe gibt, in der man nebst der Befreiung von Sünde auch in den Besitz unzähliger Güter kommt, wie der Gerechtigkeit, der Heiligkeit und aller übrigen Geschenke. Welcher Mühen hätte es sich nicht verlohnt, diese Zeit zu sehen. Aber siehe, ohne all' unsere Mühe ist sie da und bringt uns Nachlassung alles Vergangenen. Darum nennt Paulus sie „*wohlgenehm*“, weil Gott auch Die, deren Sünden ohne Zahl waren, gnadenvoll aufgenommen und nicht bloß aufgenommen, sondern auch zur höchsten Ehre erhoben hat; gleichwie wenn ein König kommt, dann nicht die Zeit des Gerichtes ist, sondern die Zeit der Gnade und des Heiles. Darum heißt sie „*wohlgenehm*“, solange wir nämlich noch auf dem Kampfplatze stehen, solange wir noch im Weinberge arbeiten, solange noch die eilfte Stunde währt.

So laßt uns denn hinzutreten und ein frommes Leben beginnen; es ist ja gar leicht! Denn wer in einer Zeit kämpft, in der ein so reiches Geschenk, in der so große Gnade ist ausgegossen, der gewinnt ohne Mühe den Preis. So ist es ja auch bei den *irdischen Königen*: wer sich zur Zeit ihrer Feste und wenn sie im königlichen Prunk sich zeigen, mit einer nur kleinen Gabe ihnen naht, der empfängt große Geschenke; an den Tagen aber, an denen sie zu Gericht sitzen, bedarf es großer Achtsamkeit und sorgfältiger Prüfung. So kämpfen denn auch wir in der Zeit dieses Geschenkes. Ein Tag der Gnade ist es, der göttlichen Gnade; darum werden wir auch leicht den Kranz gewinnen. Denn wenn uns Gott, da wir übervoll von Sünden waren, aufgenommen und frei gemacht hat, wird er dann nicht, nachdem wir von Allem befreit sind und auch das Unsrige beitragen, noch weit lieber uns aufnehmen? Dann verweist der Apostel, wie sonst immer, so auch hier auf sich selbst und stellt sich den Übrigen als Beispiel hin, wenn er weiter sagt:

3. Indem wir in keiner Hinsicht irgend einen Anstoß geben, damit nicht getadelt werde unser Dienst.

So dient dem Apostel nicht bloß der Hinweis auf die günstige Zeit, sondern auch auf das eigene Beispiel zum Zwecke der Ermahnung. Und wie ferne steht er aller Überhebung! Er sagt nicht: Schauet auf uns, wir sind solche Muster; er redet vielmehr von sich nur in der

Absicht, die Anklage abzuwehren. Und in zwei erschöpfenden Ausdrücken kennzeichnet er die Tadellosigkeit des Lebens. Denn einmal sagt er: „*In keiner Hinsicht*“; und dann gebraucht er nicht etwa das Wort Anklage, sondern das weit mindere: „*Anstoß*“, d. h. Anlaß zum Tadel. Wir geben Niemand Veranlassung, über uns abzusprechen. — „*Damit nicht getadelt werde unser Dienst*,“ d. h. damit Niemand gegen ihn einen Vorwurf erhebe. Und es heißt wiederum nicht: Damit unser Dienst nicht *angeklagt* werde, sondern: daß auch nicht der geringste Schatten auf ihn falle und Niemand in irgend einer Hinsicht an ihm Etwas zu tadeln habe.

4. *Sondern in Allem uns darstellend als Diener Gottes.*

Das sagt noch weit mehr. Denn es gilt nicht gleich, von Anklage frei zu sein und einen Wandel zu zeigen, der in jeder Beziehung den Diener Gottes erkennen läßt; es gilt nicht gleich, ob man keiner Anklage unterliegt oder des höchsten Lobes würdig ist. Doch sagt Paulus nicht: Wir *erscheinen* als Diener Gottes, sondern: „*Wir stellen uns dar*,“ d. h. wir erweisen uns als Diener Gottes. Und jetzt legt der Apostel den Weg dar, auf dem er Solches geworden. Welches ist nun dieser Weg? „*In vieler Geduld*,“ sagt er, und damit nennt er die Grundlage von allem Guten. Darum sagt er auch nicht einfach: „*Geduld*“, sondern: „*viele Geduld*“, um so ihre Größe hervorzuheben. Denn Eines oder das Andere zu ertragen ist eben nichts Großes. Aber Paulus führt auch die Unzahl der Trübsale an, indem er sagt: „*In Drangsalen, in Zwang*.“ Das vermehrt noch die Drangsal, wenn man dem Unheil in keiner Weise entfliehen kann, wenn eine Art unvermeidlichen Zwangs besteht, das Schreckliche zu erdulden. — „*In Nöthen*.“ Entweder ist hier an den Hunger zu denken und den Mangel aller Bedürfnisse oder an die Bedrängnisse überhaupt.

5. *In Schlägen, in Gefängnissen, in unstäten Wanderungen.*

Von diesen Dingen erscheint jedes für sich schon unerträglich genug, sei es nun Geißlung oder Bande, oder daß die Verfolgung nicht gestattet, irgendwo festen Fuß zu fassen; denn das heißt: „*In unstäten Wanderungen*.“ Kommen sie aber alle mitsammen und zwar mit *einem* Male heran, so bedarf es wahrlich einer starken Seele. Dann gedenkt der Apostel nebst den Drangsalen von aussen auch der freiwilligen Werke. „*In Mühen*,“ sagt er, „*in Nachtwachen, in Fasten*.“

In Lauterkeit.

Damit deutet er die Mühsale an, die er auf seinen Wanderungen und bei seinen Arbeiten bestand, die Nächte, in denen er lehrte oder wohl auch mit den Händen arbeitete. Und bei all Dem vergaß er auch nicht des Fastens, obschon das Übrige für das strengste Fasten hätte gelten können. Unter „*Lauterkeit*“ ist hier entweder die Sittsamkeit zu verstehen oder die Unversehrtheit in Allem, oder des Apostels Uneigennützigkeit und seine unentgeltliche Verkündigung des Evangeliums. — „*In Erkenntniß*.“ Was heißt denn: „*In Erkenntniß*“? In der Weisheit, die Gott verliehen hat, die allein eine wahre Kenntniß ist; nicht gleich Jenen, die sich weise dünken und mit ihrer menschlichen Wissenschaft prahlen, während sie der göttlichen entbehren. — „*In Langmuth, in Güte*.“ Auch Das ist ein sicherer Beweis einer edlen Seele, wenn sie von allen Seiten gereizt und gestachelt wird und dennoch Alles langmüthig erträgt. Und jetzt zeigt der Apostel die Kraft, die ihn zu Dem gemacht hat, indem er fortfährt: *Im heiligen Geiste*. Dieser ist es, in welchem wir all Das vollbringen, sagt er. Und beachten wir die Stelle, an der Paulus der Hilfe des heiligen Geistes gedenkt, dem er nämlich die *eigenen* Mühen vorher erwähnt hat. Indeß dünkt es mir, als wolle Paulus hiemit noch etwas Anderes sagen. Und was wäre Dieses? Daß er sagen wolle: Wir sind reichlich vom Geiste erfüllt und können auch daraus unsern apostolischen Beruf erweisen, daß wir geistiger Gnadengaben gewürdigt sind. Denn ist Dieses auch Gnade, so hat doch

auch Der sein Verdienst, der durch seine Arbeiten und Mühen die Gnade auf sich herabgezogen. Und würde man sagen, Paulus wolle ausser dem Bemerkten noch Das hervorheben, er habe hinsichtlich der Gnade des Geistes keinen Anstoß gegeben, so würde man auch so wohl den Sinn nicht verfehlen. Denn es gab ja bei den Korinthern Manche, welche die Gabe der Sprachen empfangen hatten, dann sich überhoben und so dem Tadel anheimfielen; es ist ja möglich, eine geistige Gnadengabe zu empfangen und davon einen ungeziemenden Gebrauch zu machen. Aber anders wir, versichert der Apostel; denn auch im Geiste, d. h. was die Gnadengeschenke betrifft, sind wir untadelig gewesen.

„*In ungeheuchelter Liebe.*“ Aus dieser Liebe entsprang alles Gute, diese machte den Apostel zu Dem, was er war, diese war auch die Ursache, daß der Geist bei ihm blieb und all' seinen Werken Gedeihen gab.

7. *Im Worte der Wahrheit.*

Das versichert Paulus bei vielen Gelegenheiten, er habe sich niemals Trug und Fälschung am Worte Gottes zu Schulden kommen lassen. — „*In Kraft Gottes.*“ Hier haben wir wieder ein Beispiel seiner beständigen Gepflogenheit, nicht sich, sondern Gott als den Urheber von Allem zu bezeichnen und auch die eigenen guten Werke auf Gott zurückzuführen. Er hat ja Großes von sich gesagt, wie er nämlich ein in jeder Beziehung untadeliges Leben und eine erhabene Weisheit gezeigt habe, und beeilt sich daher, dem Geiste und Gott dafür die Ehre zu geben. Denn nicht alltäglich ist Das, was er von sich gesagt hat. Ist es schon bei einem ruhigen Leben nicht leicht, immer das Rechte zu treffen und sich vor Tadel zu bewahren, so läßt sich leicht denken, welche Kraft der Seele dazu gehört, unter dem Druck so schwerer Drangsale immer in gleichem Glanze zu strahlen. Und es verdient doch wahrlich Bewunderung, daß Paulus mitten in Sturm und Wogen — ich sage nicht untadelig blieb und Alles heldenmüthig auf sich nahm, sondern daß er sogar Alles mit *Freude* ertrug. Das ersehen wir deutlich aus den jetzt folgenden Worten: wenn er sagt: „*Durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.*“ Bewundern wir da seine Seelenstärke und seinen unbezwinglichen Muth. Denn die Drangsale gelten ihm als Waffen, die ihn statt zu überwältigen sogar schützen und stärker machen. „*Zur Linken*“ aber nennt er Das, was nach der gewöhnlichen Anschauung *schwer fällt*; denn so sind eben die Dinge, die auf Lohn Anspruch geben. Weßhalb nennt er sie nun so ? Entweder mit Rücksicht auf die Vorstellung der Menge oder weil Gott befohlen hat, zu beten, daß wir nicht in Versuchung kommen.

8. *Durch Ehre und Schmach, durch schlimmen und guten Ruf.*

Wie? Du rechnest es dir hoch an, daß du in Ehre stehst? Ganz gewiß, antwortet Paulus. Wie erklären wir nun Das? Wenn es etwas Großes ist, Schmach zu ertragen, bedarf es dann, frage ich, nicht auch einer starken Seele inmitten der Ehre? Ja wahrlich, eine starke, große Seele muß es sein, die sich im Glanz der Ehre nicht überhebt. Darum ist Paulus stolz auf Ehre wie auf Schmach; denn in Beiden strahlte gleichmäßig sein Ruhm. Wie wird aber die Ehre zur „*Waffe der Gerechtigkeit*“? Dadurch, daß Viele sich zur Frömmigkeit ermuntert fühlen, wenn sie ihre Lehrer geehrt sehen; denn die Ehre läßt auf gute Werke schließen und dient so zur Förderung der Ehre Gottes. Aber trotzdem gefällt es der göttlichen Macht und Weisheit, das Evangelium einzuführen auf Wegen, die der Aufnahme ganz entgegen scheinen. Erwäge nur! Paulus lag in Fesseln; auch Das diente dem Evangelium zur Förderung. Denn er schreibt: „*Meine Lage hat dem Evangelium zur Förderung gereicht*, so daß die Mehrzahl der Brüder, durch meine Bande ermuthigt, es entschiedener wagt, ohne Furcht das Wort zu verkünden.“⁴

„*Durch schlimmen und guten Ruf.*“ Wie Paulus alles Ungemach, das den Leib traf, starkmüthig ertrug, wie die Drangsale und was er sonst aufgezählt hat, so auch die Leiden,

welche unmittelbar die *Seele* berührten; denn auch diese pflegen nicht geringen Sturm zu erregen. So verlor *Jeremias*, den die Menge der äusseren Drangsale nicht gebeugt hatte, den inneren Leiden gegenüber den Muth, und als er mit Schmähungen überhäuft wurde, sprach er: „Nicht fürder will ich weissagen und nicht mehr nennen den Namen des Herrn.“⁵ Auch *David* klagt oftmals über Schmach und Beschimpfung. Und *Isaias* gibt nach vielem Anderen auch darüber eine Mahnung, indem er sagt: „Den Hohn der Menschen fürchtet nicht, und ihre Verachtung soll euch nicht beugen.“⁶ Und *Christus* endlich spricht zu seinen Jüngern: „Wenn sie jegliches böse Wort lügend wider euch sagen, so freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel!“⁷ An anderer Stelle heißt es: „So hüpfet auf vor Freude!“⁸ Nun hätte aber *Christus* gewiß nicht einen so großen Lohn bestimmt, wenn der Kampf nicht so schwer wäre. Auf der Folter theilt sich mit der Seele auch der Leib in die Schmerzen; denn es ist Leib und Seele zugleich in Noth; aber hier ist es die Seele allein. Viele wenigstens hat es gegeben, die durch solche Leiden zum Falle kamen und an der Seele Schaden litten. Auch dem *Job* schien es schwerer, die Vorwürfe der Freunde zu ertragen, als Würmer und Wunden. Denn Nichts, gar Nichts gibt es, das dem Leidenden so unerträglich wäre als ein Wort, das die Seele verwundet. Darum führt Paulus nebst den Gefahren und Mühen auch Das an, indem er sagt: „Durch Ehre und *Schmach*.“ Auch von den Juden wollten ja Viele wegen der Ehre vor den Menschen nicht gläubig werden. Sie fürchteten nicht etwa die Bestrafung, sondern die Ausschließung aus der Synagoge. Darum sagt *Christus*: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander empfanget?“⁹ Und Viele könnten wir finden, die sonst allen Schrecken die Stirne bieten, aber vor dem Götzen der Ehre sich beugen. — „*Als Betrüger und als Aufrichtige*,“ d. i. „durch schlimmen und guten Ruf.“ — „*Als Unerkannte und Erkannte*,“ d. i. „durch Ehre und Schmach.“ Denn die Einen kannten den Apostel und waren eifrig um ihn bemüht, die Anderen verlangten gar nicht darnach, ihn kennen zu lernen.

9. *Als Sterbende, und siehe, wir leben.*

Preisgegeben und verurtheilt zum Tode, was ebenfalls zur Schmach gehörte.

Mit diesen Worten weist der Apostel auf Gottes unermeßliche Macht und zugleich auf sein eigenes Dulden. Denn soweit es, sagt er, auf die Anschläge der Gegner ankommt, sind wir dem Tode verfallen, und Alle haben diesen Glauben; aber durch Gottes Hilfe sind wir allen Gefahren entronnen. Und der Grund, warum Gott Dieses zuläßt, ist angegeben in den Worten: „*Als gezüchtigt, und nicht dem Tode überlassen.*“ Damit will Paulus auf den großen Gewinn hinweisen, der ihm schon vor der himmlischen Belohnung aus den Bedrängnissen erwächst, und wie die Feinde selbst wider ihren Willen ihm zum Nutzen dienen.

10. *Als betrübt, aber immer freudig.*

Solche, die draussen stehen, haben von uns die Meinung, wir wären immer voll Betrübniß; wir lassen ihnen diese Meinung, während wir doch die höchste Freude genießen. Und zum „freudig“ setzt er auch noch das „immer“ hinzu; „*immer freudig*,“ heißt es. Was kann man sich wohl Schöneres denken als ein Leben, in welchem über allem Ungemach, das hereinbricht, siegreich die Freude schwebt? — „*Als arm, aber Viele bereichernd.*“ Manche denken hier an den geistigen Reichthum; ich aber meine, es sei auch der *irdische* mitinbegriffen; denn auch an diesem waren die Apostel reich, indem ihnen auf eine vorher unbekannte Weise alle Häuser offen standen. Das erhellt aus den weiteren Worten: „*Als Nichts habend und Alles besitzend.*“ Und wie kann Das sein? Wie ist Das möglich, was sich

5 Jer. 20, 9.

6 Is. 51, 7.

7 Matth. 5, 11.

8 Luk. 6, 23.

9 Joh. 5, 44.

widerspricht? Wie soll Der, welcher Vieles besitzt, Nichts haben, und Der, welcher Nichts hat, Alles besitzen? Und wie hier, so finden wir es auch sonst, daß aus dem Gegentheile das Gegentheil hervorging. Nimmt es dich aber so Wunder, wie es möglich ist, Nichts zu haben und Alles zu besitzen, so findest du gerade an Paulus ein sprechendes Beispiel, an ihm, der dem Erdkreise Befehle gab und nicht bloß über die Schätze, sondern selbst über die Augen der Gläubigen verfügen konnte. Denn „wäre es möglich,“ sagt er, „so hättet ihr euch die Augen ausgegraben und sie mir gegeben.“¹⁰

Dieses sagt Paulus, um die Korinther zu mahnen, sich von den Meinungen des großen Haufens nicht beirren zu lassen, mögen sie uns auch, sagt er, Betrüger heissen und nicht kennen wollen, uns für verurtheilt und dem Tode verfallen halten, mögen sie auch wähnen, wir wären betrübt und arm und besäßen Nichts, wir wären niedergebeugt, obschon wir immer frohen Muthes sind. Denn auch der Blinde sieht ja die Sonne nicht, und der Wahnsinnige weiß Nichts von der Freude der Vernünftigen. Die Gläubigen allein haben das richtige Urtheil über die Dinge, und Anderes erweckt ihnen Freude und Trauer als den Kindern dieser Welt. Wer mit den Wettkämpfen unbekannt einen Ringkämpfer sieht, mit Wunden am Leibe und den Kranz auf dem Haupte, der wird ihn für betrübt halten wegen der Wunden, denn er weiß Nichts von der Freude über den Kranz. So ist es auch mit den Ungläubigen. Sie wissen, *was* wir leiden, aber *wofür* wir leiden, ist ihnen unbekannt, und so bilden sie sich natürlich nach Diesem allein ihre Meinung; denn Kämpfe und Gefahren sehen sie, aber Preise und Kränze und der Grund der Kämpfe sind ihnen verborgen. Was hat man sich nun unter dem „*Alles*“ zu denken, das Paulus besaß, wenn er sagt: „*Als Nichts habend und Alles besitzend*“? Es sind die irdischen Güter und die geistigen Schätze. Denn wie hätte Der, den die Städte wie einen Engel empfingen, für den die Gläubigen sich die Augen ausgegraben und den eigenen Nacken unter's Schwert gebeugt hätten, wie hätte Der, sage ich, nicht auch alle Habe der Gläubigen besitzen sollen? Und willst du auch die geistigen Schätze sehen, so wirst du finden, daß Paulus gerade an diesen vor Allem reich war. Denn wer so wie er der Freundschaft des Königs aller Dinge sich erfreut, daß ihm der Herr der Engel sogar seine Geheimnisse mittheilt, wie sollte Der nicht an Reichthum Alle übertreffen und Alles besitzen? Sonst wären ihm nicht die bösen Geister so unterworfen gewesen, sonst wären nicht Leiden und Krankheiten so vor ihm gewichen.

So wollen denn auch wir, *was* wir etwa um *Christi willen leiden*, nicht bloß starkmüthig ertragen, sondern sogar mit *Freude*. Beim Fasten wollen wir fröhlich sein, als wären wir bei reichem Mahle, und bei Schmähungen frohlocken, als vernähmen wir unser Lob; den Aufwand für das Gute wollen wir als Gewinn und die Gaben an die Armen als Geschenke betrachten, die wir selbst empfangen. Wer nicht mit solcher Gesinnung gibt, der wird überhaupt niemals gerne geben. Willst du demnach milde deine Hand öffnen, so schaue nicht so fest auf die Verminderung des Vermögens als vielmehr und in erster Linie auf den reicheren Gewinn. Und wie mit dem Almosen, so ist es mit jeder Tugend; schaue nicht auf das Bittere der Mühen, sondern auch auf das Süße des Lohnes, und vor Allem auf Grund und Ziel der Kämpfe, auf unsern Herrn Jesus; so wirst du leicht in den Kampf gehen und all deine Tage in Freude verleben! Denn Nichts macht solche Freude wie ein gutes Gewissen. Darum lebte Paulus, dem doch jeder Tag neue Drangsale brachte, in Freude und Frohlocken; die Leute jetzt aber dürfen kaum einen Schatten von Dem zu ertragen haben, so klagen und jammern sie schon, und Das aus keinem anderen Grunde, als weil ihnen die rechte Einsicht fehlt. Weßhalb denn, sage mir, dein Jammern? Weil du *arm bist und am Nöthigen Mangel hast*? Sollte man da nicht vielmehr dich bejammern, nicht weil du weinst oder arm bist, sondern daß du so kleinemüthig bist? nicht weil du keine Güter hast, sondern daß du so

hohen Werth auf die Güter legst? Tag für Tag kam Paulus dem Tode nahe, und statt zu weinen freute er sich; mit dem Hunger hatte er beständig zu kämpfen, und statt sich darüber zu betrüben, frohlockte er.

Die anvertrauten Talente – Hl. Johannes Chrysostomus:

Dieses Gleichnis erzählt der Herr, um zu dem Liebeswerke in Geld spenden aufzumuntern. Das folgende ist für die berechnet, die dem Nächsten weder durch Geld, noch durch Worte, noch durch Beistand oder sonstwie helfen wollen, sondern sich all dem entziehen. Warum läßt er aber in diesem Gleichnisse einen König auftreten, während im vorigen von einem Bräutigam die Rede war? Er wollte dir offenbaren, wie vertraulich Christus mit den Jungfrauen verkehrt, die ihr Hab und Gut hingegeben haben; das ist nämlich der Kern der Jungfräulichkeit. So stellt auch Paulus das Wesen dieser Tugend dar: "Die Ehelose sinnet, was des Herrn ist", sagt er, "und wie sie wohlanständig und sittsam unzertrennlich bei dem Herrn verbleiben könne"¹¹. Dazu ermahnen wir, sagt er. Wenn bei Lukas das Gleichnis von den Talenten anders lautet, so muß bemerkt werden, dass es sich um zwei verschiedene Fälle handelt. In jenem Gleichnisse trägt ein und dasselbe Kapital verschiedene Zinsen; mit einem Pfunde hatte der eine fünf, der andere zehn gewonnen, daher war auch ihr Lohn verschieden. Hier ist es umgekehrt, daher ist auch der Lohn gleich. Wer zwei erhalten hatte, lieferte zwei ab, fünf, wer fünf empfangen hatte; dort aber hatte bei gleicher Stammsumme der eine mehr, der andere weniger erworben, so dass sie folgerichtig auch im Lohne nicht gleichgehalten wurden. Siehe ferner, wie der Herr nicht sofort den jeweiligen Ertrag einfordert. Als er den Weinberg den Winzern übergeben hatte, verreiste er; ebenso verreiste er hier, nachdem er das Geld ausgehändigt hat: er gibt damit seine Langmut zu erkennen. Mir kommt es indessen vor, als ob er dabei auch auf seine Auferstehung mitanspielte. Wir finden hier aber keine Winzer und keinen Weinberg mehr, sondern lauter Arbeiter. Seine Worte gelten aber nicht bloß den Herren oder nur den Juden, sondern allen Menschen. Und wie sie nun ihr Gut bringen, bekennen sie dankbar, was ihr und was des Herren Eigentum ist. Der eine sagt: V.20: "Herr, fünf Talente hast Du mir übergeben", der andere nennt "zwei"; somit gestehen sie, dass sie von ihm den Ansporn zur Arbeitsamkeit erhalten haben und schreiben unter vielen Dankesbezeugungen alles ihm zu. Was antwortet darauf der Herr? V.21: "Recht so, guter und getreuer Knecht" sagt er¹², "weil du über wenigens getreu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn". In diesen seinen Worten ist die ganze¹³ Seligkeit angedeutet. Ganz anders tritt der zweite Knecht auf. Er sagt: V.24: "Herr, ich weiß, dass du ein harter Mann bist, erntest, wo du nicht gesäet, und sammelst wo du nicht ausgestreut hast; V.25: aus Furcht habe ich dein Talent versteckt; siehe, da hast du, was dein ist." Was erwidert ihm der Herr? V.26: "Du hättest mein Geld den Wechslern übergeben sollen", d.h. du hättest reden, ermahnen, raten sollen. Aber man findet kein Gehör? Nun, das geht dich dann nichts mehr an. Kann es noch eine größere Sanftmut geben?

Die Menschen handeln freilich nicht so; sie machen den, der ausleiht, auch für die Forderung verantwortlich. Nicht so der Herr. Er spricht vielmehr: du hättest das Geld

11 1 Kor 7,3435

12 denn darin eben zeigt sich die Güte, dass man an den Nächsten denkt

13 himmlische

hingeben, die Einforderung aber mir überlassen sollen. V.27: "Und ich würde es mit Zinsen gefordert haben", wobei er die Übung guter Werke als die Zinsen seiner Predigt bezeichnet. Du solltest das Leichtere tun und das Schwere mir anheimstellen. Da nun der Knecht nicht so gehandelt hatte, sagt der Herr: V.28: "Nehmet ihm das Talent ab und gebet es dem, welcher zehn Talente hat. V.29: Denn jedem, welcher hat, wird gegeben werden, und er wird Überfluß haben; jenem aber, welcher nicht hat, wird auch das, was er hat, genommen werden." Was soll das bedeuten? Wer die Gabe des Wortes und der Lehre besitzt, um andere zu erbauen, sich ihrer aber nicht bedient, der wird auch die Gabe verlieren; wer dagegen eifrig ist, wird reichlichere Gaben auf sich herabziehen. Deshalb büßt ja auch der Knecht das ein, was er erhalten hatte. Aber bei dieser Strafe des trägen Knechtes, hat es noch nicht sein Bewenden; es kommt dazu die unerträgliche Qual mit der Züchtigung, das so vorwurfsvolle Urteil: V.30; "Den unnützen Knecht werfet hinaus in die Finsternis draußen, dort wird Weinen und Zähneknirschen sein." Siehst du nun, wie nicht nur der Räuber und Habsüchtige, nicht bloß, wer Böses getan, sondern auch, wer das Gute unterlassen hat, auf das strengste gestraft wird? Lassen wir uns diese Worte wohl gesagt sein. So lange es Zeit ist, lasset uns unser Heil wirken, lasset uns Öl in die Lampen füllen, lasset uns mit dem Talente wuchern. Denn wenn wir hienieden säumig und träge dahinleben, so wird sich im Jenseits niemand unser erbarmen, auch wenn wir noch so viel Tränen vergießen. Der Mensch mit dem schmutzigen Kleide verurteilte sich selbst, doch half es ihm nichts. Der Knecht, der ein Talent empfangen hatte, gab das Anvertraute zurück und wurde trotzdem verdammt. Die Jungfrauen kamen, flehten und klopfen, aber alles umsonst und vergeblich.

Vergessen wir das nicht; tragen wir durch Geld, Eifer, Hilfe und sonst zum Nutzen des Nächsten bei. Die Talente sind hienieden die Fähigkeiten des einzelnen, sei es zum Beistand leisten, zum Almosengeben oder zum Lehren oder zu anderem derartigen Wirken. Es sage keiner: Ich habe nur ein Talent erhalten und kann nichts leisten. Auch mit einem Talente kannst du Gutes tun. Du bist gewiß nicht ärmer als jene Witwe, nicht ungebildeter als Petrus und Johannes, die einfache und ungelehrte Leute waren und dennoch den Himmel gewannen, weil sie eben Eifer entfalteten und alles mögliche für das Wohl der Menschen taten. Nichts ist Gott so angenehm, als ein Leben im Dienste der Nebenmenschen. Dazu hat uns Gott die Sprache, Hände und Füße, Leibeskraft, Vernunft und Verstand gegeben, damit wir alle diese Gaben zum eigenen Heile und zu Nutz und Frommen des Mitmenschen gebrauchen sollen. Unsere Sprache dient uns nicht nur, um Hymnen zu singen und Dank zu sagen, sondern eignet sich auch zur Belehrung und Ermahnung. Gebrauchen wir sie zu diesem Zwecke, so ahmen wir den Herrn nach, sonst aber den Teufel. So wurde Petrus für sein Bekenntnis Christi selig gepriesen, da er die Offenbarung des Vaters aussprach; als er aber vom Kreuzestode des Herrn nichts wissen wollte, wurde er streng gerügt, weil er dadurch die Gesinnung des Teufels zum Ausdruck brachte.

Wenn nun schon eine Äußerung, die aus Unwissenheit geschah, so streng gerügt wurde, werden wir dann Verzeihung erhalten, wenn wir so viele Sünden mit Wissen und Willen begehen? Daher lasset uns nur solche Reden führen, in denen sich die Worte Christi widerspiegeln. Denn nicht allein wenn ich spreche: "Erhebe dich und gehe"¹⁴, oder: "Tabitha stehe auf"¹⁵, rede ich Worte Christi, sondern noch viel mehr, wenn ich bei Schmähungen den Feind segne, bei Anfeindungen für ihn bete. Früher sagte ich einmal, unsere Zunge sei die Hand, womit wir die Füße Gottes umschlingen; jetzt sage ich weit

14 Apg 3,6

15 ebd 9,40

mehr, nämlich unsere Zunge ist eine zweite Zunge Christi, wenn sie die gehörige Sorgfalt anwendet, wenn sie nur spricht, was er will. Was für Reden verlangt er denn von uns? Reden voll Nachsicht und Milde, wie er selbst sie gebrauchte, als er den Lästerern antwortete: "Ich habe keinen Teufel"¹⁶, oder: "Wenn ich unrecht geredet habe, so beweise es"¹⁷. Wenn auch du so sprichst, wenn du mit deinen Reden den Nächsten erbaust, ist deine Zunge wie die seinige. Das sagt auch Gott selbst: "Wer das Wertvolle vom Wertlosen sondert, wird wie mein Mund sein"¹⁸. Wenn nun deine Zunge der Zunge Christi gleicht, dein Mund der Mund des Vaters wird und du ein Tempel des Hl. Geistes bist, gibt es da noch eine Ehre, die dieser gleichkäme? Bestünde dein Mund aus Gold oder Edelsteinen, so könnte er nicht so strahlen wie dann, wenn auf ihm der Schmuck der Sanftmut schimmert. Gibt es etwas Lieblicheres als einen Mund, der nicht zu schmähen versteht, sondern nur zu segnen und Nützliches zu reden beflissen ist? Gewinnst du es aber nicht über dich, den Fluchenden zu segnen, so übe wenigstens diese Tugend durch Schweigen, und du wirst, wenn du auf diesem Wege weiterschreitest und dir ordentlich Mühe gibst, es auch so weit bringen, dass dein Mund so wird, wie wir es gezeichnet haben.

Du darfst auch nicht glauben, meine Rede sei verwegen. Der Herr ist ja voll Liebe. seiner Güte verdankt man das Geschenk. Verwegen ist es, einen Mund zu haben, der dem des Teufels gleicht, eine Zunge, die der des bösen Geistes verwandt ist, besonders wenn man zu so großen Geheimnissen zugelassen wird, dass man das Fleisch des Herrn genießen darf. Das mußt du beherzigen, um nach Kräften dem Herrn ähnlich zu werden. Wenn es dir gelingt, dann wird der Teufel dir gar nicht mehr ins Antlitz zu blicken wagen, weil er das Merkmal des Königs wahrnimmt und die Waffen Christi erkennt, mit denen er geschlagen worden ist. Welches sind denn diese Waffen? Milde und Sanftmut. Denn als der Teufel den Herrn auf dem Berge versuchte, wurde er geschlagen und niedergerungen, obschon er noch nicht wußte, dass es Christus war; aber durch diese Eigenschaften wurde er von ihm umgarnt. Milde nahm ihn gefangen, Sanftmut schlug ihn. So sollst auch du es machen. Wenn du einen Menschen findest, der zu einem Teufel geworden ist und dich angreift, mit diesen Waffen wirst du ihn auf diese Weise besiegen. Christus hat dir die Möglichkeit geboten, ihm nach Kräften ähnlich zu werden. Bange nicht bei dieser Kunde. Zu fürchten hast du nur, du könntest ihm nicht ähnlich werden. Rede also nur so wie er und du bist in dieser Hinsicht schon wie er geworden, soweit das einem Menschen möglich ist. Daher ist, wer also redet, auch größer als ein Prophet. Die Gabe der Weissagung ist ein reines Gnadengeschenk, während hier auch deine Mühe und Anstrengung in Rechnung kommt. Lehre deine Seele, wie sie deinen Mund dem Munde Christi gleich gestalten kann; sie vermag es, wenn sie will, ein solches Werk zu leisten; sie versteht diese Kunst, wenn sie sich Mühe gibt. Wie kann sie aber, fragst du, einen solchen Mund bilden? mit welchen Farben, aus welchen Stoffen? Nicht mit Farben und Stoffen, nein, durch die Tugend allein, durch Sanftmut und Demut.

Lasset uns auch zusehen wie der Mund des Teufels gebildet wird, um uns davor zu hüten. Wie wird er also gebildet? Durch Fluchen, Lästern, Scheel sucht, Meineid. Denn wer die Reden des Teufels führt, nimmt auch seine Zunge an. Wie werden wir also Verzeihung finden, oder vielmehr, welcher Strafe werden wir verfallen, wenn wir die Zunge, die gewürdigt wurde, das Fleisch des Herrn zu kosten, Reden des Teufels führen lassen? Lassen wir es nie dahinkommen, lassen wir es uns vielmehr recht angelegen sein, sie zur

16 Joh 8,49

17 Joh 18,23

18 Jer 15,19

Nachahmung ihres Herrn zu erziehen. Wenn wir sie dazu heranbilden, wird sie einst vor dem Richterstuhle Christi mit großer Zuversicht für uns eintreten. Wer aber nicht in der Weise reden kann, den wird auch der Richter nicht hören. Wie nämlich ein Richter, der z.B. ein Römer ist, die Verteidigung eines Mannes, der der römischen Sprache unkundig ist, nicht hören wird, so wird auch Christus, wenn du nicht seine Sprache redest, dich weder hören noch beachten. Lernen wir demnach also reden, wie es unser König zu hören gewohnt ist, beeifern wir uns, seine Sprache nachzuahmen. Wenn du in Trübsal gerätst, siehe zu, dass die Wucht der Mutlosigkeit deinen Mund nicht entstelle, sondern rede wie Christus; auch er war ja voll Trauer über Lazarus und Judas. Wenn Furcht dich befällt, suche wiederum so wie er zu reden; auch ihn befiel zuerst Furcht um deinetwillen nach dem Ratschlusse der Erlösung. Sprich auch du: "Jedoch nicht wie ich will, sondern wie Du willst"¹⁹. Wenn du Tränen vergießen muß, weine still wie er. Wenn man dich anfeindet und kränkt, benimm dich auch dann wie Christus. Auch er wurde angefeindet und gekränkt und sagte: "Traurig ist meine Seele bis zum Tode"²⁰. Und überhaupt für alle Lagen des Lebens hat er dir ein Beispiel gegeben, wie du Maß halten und die dir gezogenen Grenzen nicht überschreiten sollst. So wirst du imstande sein, deinen Mund seinem Munde gleichzugestalten, so wirst du, obwohl du auf Erden wandelst, doch durch Einhaltung des rechten Maßes in der Mutlosigkeit, im Zorne, im Leide, im Todeskampfe zeigen, dass du eine Zunge besitzest, als lebstest du dort drüben. Wie viele von euch sehnen sich darnach, ihn einst von Angesicht zu schauen? Siehe, es liegt in unserer Macht, nicht allein ihn zu schauen, sondern sogar ihm ähnlich zu werden, sofern wir uns nur Mühe geben. Schieben wir es also nicht auf. Christus findet kein so großes Gefallen am Munde des Propheten, wie am Munde der Milden und Sanftmütigen. "Viele werden zu mir sagen", spricht der Herr: "Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Und ich werde ihnen erwidern: Ich kenne euch nicht"²¹. Der Mund des Moses, eines gar milden und sanften Mannes²², gefiel ihm so sehr, dass er von Angesicht zu Angesicht, von Mund zu Mund, wie ein Freund zum Freunde mit ihm redete. Du hast jetzt nicht die Macht, den Teufel zu befehlen, aber wenn dein Mund dem Munde Christi gleich ist, dann wirst du dem Höllenfeuer befehlen. Du wirst dem Feuerschlunde gebieten und sagen; "Schweige, verstumme"²³; und mit vollem Vertrauen wirst du zum Himmel hinaufsteigen und das Reich in Besitz nehmen. Möge es uns allen zuteil werden durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem mit dem Vater und dem Hl. Geiste Ehre, Macht und Ruhm sei jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen!

19 Mt 26,39

20 Mt 26,38

21 Mt 7,2223

22 "Moses", heißt es nämlich, "war der sanfteste Mann unter allen Menschen auf der Erde" Num 12,3

23 Mk 4,39